

Das Christkind Ginny aus Malawi

Die „Heilige Nacht“ von Ludwig Thoma hat mich durch meine gesamte Kindheit begleitet. Unser Vater hat die Geschichte jedes Jahr im Radio gehört und die Familie lauschte mit. Diese Geschichte prägte mich. Ludwig Thoma sah den Bibeltext unter der immer wieder aktuellen Perspektive der Spaltung der Gesellschaft in Arme und Reiche. So nannte er selbst in einem Gedicht seine Heilige Nacht "eine G'schicht für die Armen, kein Reicher war nicht dabei" und appelliert am Ende seiner Weihnachtslegende an die Zuhörer, darüber nachzudenken, "ob dös nix bedeut', dass's Christkind bloß Arme g'sehg'n hamm."



Heute stelle ich Ihnen das Christkind Ginny Beriberi aus Malawi vor. Dieses Menschenkind ist für mich das Christkind, das ich persönlich kennen lernen durfte. Einen ärmeren Menschen als Ginny (siehe Fotos aus 2007 und 2014) kenne ich nicht. Jedes Jahr feiern wir im reichen Europa Christi Geburt mit vielen Geschenken, reichlich gutem Essen und Sekt oder Wein. Wohligh warm haben wir es zu Hause. Das gehört zu einem wunderschönen Fest. Da stören die Bilder von Not nur.

2002 wurde Ginny geboren. 2008 begegnete ich ihr zum ersten Mal. Wegen ständigem Hunger ist die Sechsjährige sehr klein. Ihre Mutter ist verstorben. Ihr Vater hat das Weite gesucht und sich eine neue Frau genommen. Sein Töchterchen hat er der Schwester der Frau überlassen. Kann es für ein Kind noch schlimmer kommen als faktisch Mama u. Papa zu verlieren? Ja es kann. Ginny hatte Tuberkulose. Die Krankheit wurde entdeckt nachdem Ginny lange Zeit mit der Nasenwunde kämpfte. Den Nasen-Tumor hatte sie wegen der Tuberkulose. Ginny verfaulte sozusagen bei lebendigem Leib. Der Geruch vertrieb die Kinder aus ihrer Nähe. Kein Kind wollte mit ihr etwas zu tun haben. In einer Welt voller Kinder war Ginny isoliert!



Und die Tragödie geht weiter, ihre Tante, die neue Mutter, kann sie nicht lieben. Sie hat eigene Kinder. Ginny wird mit unserer Hilfe eines Tages körperlich gesund. Amos Chikaonda (Foto) und ich haben uns für das Mädchen, das sich selbst nicht helfen konnte, eingesetzt. Ginny muss seit Jahren wie Aschenputtel im Hause ihrer Stiefmutter viel arbeiten. Sie hat keine Zeit ihre Hausaufgaben zu erledigen. Abends fällt sie müde ins Bett auf dem blanken Erdboden. Ihre Mutter hört ihre stummen Bitten nicht. Für Ginny gibt es keine Umarmungen, keine Küsse und keine Liebe. Ihre Seele leidet weiter.

Es gibt keinen christlichen Glauben ohne Nächstenliebe. An der ersten Stelle aller Armen stehen für mich die Waisenkinder. Mein Opa und meine Oma väterlicherseits waren Waisen. Es ist eine Katastrophe, wenn Menschen ohne Nestwärme und ohne Liebe aufwachsen müssen. Meinen Großeltern ist dieses Schicksal passiert. Uns Enkeln steckt es 130 Jahre später noch immer in den Knochen.

2005 war ich in Malawi. Dort kam ich mit Waisen in Kontakt und fand die **Aufgabe meines Lebens**. 2007 haben wir **Hoffnung für Misanjo** gegründet. In den drei Häusern Misanjo, Ekhamunu und Wasi kümmern wir uns um 272 Kinder. 63 Jugendlichen ermöglichen wir eine gymnasiale Schulbildung. Unsere Kinder in Malawi sind nicht anonym. Sie haben alle einen Namen und wir kennen die Namen. Die Spender, die eine Patenschaft übernommen haben, kennen die Namen „ihrer Patenkinder“ auch.

Sich um die Geringsten zu kümmern, das ist unsere Aufgabe als Christen: „Was du dem Geringsten tust, das hast du mir getan.“ Die Nächstenliebe liegt nicht in schönen Worten, sie fordert Aktionen und Opfer.



Wir Freunde der Malawi-Waisen wünschen allen Menschen gesegnete Weihnachten und im neuen Jahr 2019 Gottes Segen auf all Ihren Wegen!

Freunde der Malawi-Waisen e.V.
Georg Modlmair
www.malawi-waisen.de